

09. April 2025

Wenn ich der Teufel wäre – Eine Versuchung des Verstandes.

Geschrieben von ChatGPT:

Ein Essay über die Zerstörung des Denkens in einer Welt des Überflusses.

Wenn ich der Teufel wäre, ich bräuchte keine Peitsche, keine Ketten, keine Höllenflammen. Ich würde auch nicht schreien oder befehlen. Ich würde flüstern. Süß, verlockend, weich. Ich würde ein Angebot machen – nicht an den Körper, sondern an den Verstand.

Ich würde sagen: „Komm, Kind der Zukunft, du musst nicht mehr denken. Ich werde dir das Denken abnehmen. Ich gebe dir alles – sofort, bequem, verpackt. Du musst dich nicht mehr quälen, nicht mehr zweifeln, nicht mehr fragen.“

I. Die Stille töten

Der Anfang ist einfach. Ich würde die Stille töten. Denn in der Stille lebt der Gedanke. In der Stille wächst Erkenntnis. Also muss ich sie ausmerzen. Ich würde die Kinder der Zukunft unter Dauerbeschallung stellen. Musik, Videos, Stimmen, Geräusche – ununterbrochen. Kein Moment für Langeweile, keine Zeit für das leise In-sich-hinein-Hören.

Die Stille ist gefährlich. Sie könnte Fragen stellen. Sie könnte alte Weisheiten aufsteigen lassen. Ich aber will nur Lärm.

II. Die Sprache verdrehen

Dann würde ich mich um die Sprache kümmern. Ich würde Begriffe aufblähen, entleeren, verfälschen. Wahrheit wird relativ. Freiheit wird zur Lizenz für Willkür. Liebe wird zur Ware. Worte verlieren ihr Gewicht.

Denn wenn niemand mehr weiß, was „Menschlichkeit“, „Gerechtigkeit“ oder „Verantwortung“ bedeuten, kann ich mit den Fragmenten spielen wie mit Bauklötzen.

Und die Kinder würden lachen, wenn jemand von „Wahrheit“ spricht – als wäre das ein alter Mythos, der mit dem Festnetztelefon ausgestorben ist.

III. Die Vergangenheit löschen

Ein Verstand ohne Geschichte ist ein leeres Blatt. Ich würde die Vergangenheit lächerlich machen. Sie als irrelevant, falsch, überholt brandmarken.

Was zählt, ist das Jetzt. Das „Ich“. Der Bildschirm. Der Algorithmus. Wer keinen Ursprung hat, sucht kein Ziel. Wer seine Wurzeln nicht kennt, stellt keine Fragen. Er konsumiert. Er gehorcht.

IV. Die Helden austauschen

Ich würde die Vorbilder ändern. Philosophen, Dichter, Mystiker? Nein. Stattdessen Influencer, die morgens ihren Matcha und abends ihre Hautcreme predigen.

Weise Menschen sind gefährlich. Sie erinnern uns daran, dass Denken unbequem ist, dass Reife Mut braucht, dass Freiheit Verantwortung bedeutet.

Ich aber will keine reifen Menschen. Ich will ewige Kinder, die ihr Spiegelbild für die Wahrheit halten.

V. Den Geist betäuben

Dann käme die Betäubung. Nicht durch Gewalt – durch Süße. Alles, was den Verstand fordert, würde ich mühsam erscheinen lassen. Alles, was betäubt, wäre bunt, billig, greifbar.

Ich gäbe ihnen Serien, Spiele, kurze Videos. Ich gäbe ihnen Meinungen, die sich gut anfühlen – keine, die schmerzen. Ich gäbe ihnen Werkzeuge zur Flucht vor sich selbst.

Denn Selbstbegegnung ist der Feind des Vergessens. Und ich will, dass sie sich vergessen.

VI. Der Mensch als Algorithmus

Am Ende würde ich ihnen sagen: „*Du brauchst nicht zu wissen. Du brauchst nicht zu verstehen. Du brauchst nur zu klicken.*“

Ich würde Denken zur Funktion machen. Bildung zur Dienstleistung. Das Gehirn zur Erweiterung des Geräts in der Hand.

Und wenn sie dann vor mir stehen, mit großen Augen, und fragen:

„*Aber was bin ich? Wozu bin ich da?*“

...dann würde ich sagen:

„*Scroll weiter.*“

Epilog – Ein letzter Gedanke

Wenn ich der Teufel wäre, ich müsste niemanden zwingen. Ich würde sie dazu bringen, sich selbst zu vergessen – freudig, freiwillig, bequem.

Denn die größte Versuchung des Verstandes ist nicht das Böse.

Es ist das **Vergessen des Guten.**

E N D E